

Die Halskette der Königin

Von Robert E. Howard erschien in der Edition Phantasia:

Almuric (2010, Pulp Fiction 5001)

Das Blut Belsazars (2012, Pulp Fiction 5002)

Robert E. Howard

Die Halskette der Königin

Drei Fälle für Detektiv Hawkshaw

Aus dem Amerikanischen
und mit einem Nachwort von
Joachim Körber

Mit Illustrationen von
Steffen Boiselle

**EDITION
PHANTASIA**

Copyright © dieser limitierten Vorzugsausgabe 2017 by
Joachim Körber Verlag, Bellheim
»Edition Phantasia« ist ein Imprint des
Joachim Körber Verlags

Umschlagbild und Innenillustrationen:
Steffen Boiselle
Copyright © 2017 by Steffen Boiselle

Umschlaggestaltung, Satz, Layout: Joachim Körber
Gesamtherstellung: Besserbücher, Frankfurt am Main

ISBN 978-3-924959-96-8

www.edition-phantasia.de

Dieses Buch erscheint in einer
einmaligen, auf 200 nummerierte
Exemplare limitierten Auflage.

Dieses Exemplar trägt die Nummer:

_____ /200

Die römisch I bis XXX nummerierten
Exemplare gelangen nicht in den Handel.

Inhalt

Gib mich frei, du Schuft!
(Seite 9)

Aha! oder Das Rätsel um
die Halskette der Königin
(Seite 23)

Halt! Wer da?
(Seite 35)

Nachwort
(Seite 57)

Nachweise
(Seite 79)

Gib mich frei,
du Schuft!

Sei mein, Liebste!« flehte der junge Reginald Adjernon Lancelot Montmorency die bildschöne Gwinevere de Readycash an, die liebreizende und patiente Erbin, Tochter des alten Readycash, des Multimillionärs.

»Oh, wehe«, seufzte sie. »Es kann nicht sein. Mein Vater mag dich nicht. Heute erst erwähnte er dich und machte Bemerkungen über dich in einer Sprache, die ich für Griechisch hielt, da ich sie nicht verstehen konnte. Nicht zu vergessen den Herzog de Blooey aus Montenegro. Er macht mir den Hof, und Vater kann ihn gut leiden, weil er Dame spielt.«

»Ich fordere den Schuft heraus«, brauste Reginald leidenschaftlich auf. »Er soll sich mit mir im Duell messen!«

»Oh, nein, oh nein!« flehte Gwinivere und klammerte sich an der Krawatte ihres Liebsten fest, »das darfst du nicht, ich flehe dich an!«

»Wie du meinst, Liebste!« antwortete Reginald mit sichtlicher Erleichterung, »ich wusste, dass du das sagen würdest, sonst hätte ich doch nie – ich meine, ein Glück für den Herzog, dass ich dich zu sehr liebe, um mich über deine Befehle hinwegzusetzen. So zwinge ich ihn denn nicht zu einem Duell.«

Er schwieg ein paar Minuten. »Aber was sollen wir tun?« fragte er dann.

Sie kaute mehrere Sekunden nachdenklich ihren Kaugummi. »Warum bittest du Vater nicht um meine Hand?« schlug sie dann vor.

»Das mache ich«, rief er aus. »Noch in dieser Stunde! Ich gebe nicht klein bei. Ich sage zu ihm: ›Sir, ich bin Ihr neuer Schwiegersohn! Und keine Widerrede!‹«

»Aber tu ihm bitte nicht weh, Reggie!« flehte sie ihn an, »vergiss nicht, er ist mein Vater.«

»Ich krümme ihm kein Haar«, versprach er großmütig. »Ich werde ihn allein Kraft meines Blickes bezwingen.«

Er lief hastig aus dem Zimmer. Auf dem Weg zum Arbeitszimmer des alten Ready-cash probte er die Rede, die er zu halten gedachte. »Ich werde sagen: ›Sir, ich gedanke, Ihre Tochter zu heiraten. Schweigen Sie, Sir! Ich bin fest entschlossen und lasse mich nicht von einem griesgrämigen alten Schwiegervater einschüchtern. Sie müssen verstehen, dass von jetzt an ich der Herr in diesem Hause bin. Sie dürfen sogleich einen Scheck über zehntausend Dollar für unsere Flitterwochen ausstellen.« Und sollte er sich weigern und eine beleidigende Antwort geben, so könnte ich vergessen, dass er mein zukünftiger Schwiegervater ist und grob zu ihm werden.«

Inzwischen stand er vor der Tür des Arbeitszimmers. Er sah sich um und entdeckte mehrere Kissen auf Sesseln und Sofas. Diese legte er vor der Tür auf den Boden. Dann, nach mehreren Versuchen, setzte er ein gestrenge Miene auf und klopfte zaghaft an die Tür. Im Inneren ertönte eine tiefe, brummige Stimme: »Herein!«

Reginald stieß die Tür auf und trat vorsichtig ein. Der alte Readycash betrachtete ihn mit einem wütenden Blick.

»Oh, Sie sind es, hm? Was zum ----- wollen Sie?«

»Nun ja«, antwortete Reginald, »ich, äh, Sie, äh, das heißt, Ihr Mädchen, ich meinte natürlich, mein Mädchen, also, was ich eigentlich damit sagen wollte, ist, dass ich, äh, sie, Sie, was heißen soll, Sie –«

»Zweifellos«, antwortete der alte Readycash trocken. »Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen?«

»Sir«, antwortete Reginald würdevoll, »Sie haben eine Tochter – sie ist ein Mädchen.«

»Bemerkenswert«, rief der alte Mann aus.

»Wie ich schon erwähnte, Sir«, fuhr Reginald fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten, »haben Sie eine Tochter.«

»Ich habe mehrere«, lautete die Antwort des alten Mannes. »Außerdem noch einige altjüngferliche Schwestern dazu. Denen

stelle ich Sie liebend gerne vor, wenn Sie mögen.«

Reginald erschauerte. »Ich b-b-b-bin g-g-g-gekommen, um Sie u-u-u-um die H-H-H Ihrer Tochter zu bitten.«

»Um die was meiner Tochter?« brüllte der alte Readycash.

»Hand!« stieß Reginald hervor.

Der alte Readycash stand auf. »Würden Sie auch mit meinem Fuß Vorlieb nehmen?« fragte er.

Reggie ergriff die Flucht. Als er sich der Tür näherte, traf ihn von hinten etwas mit solcher Wucht, dass er von den Füßen gewirbelt und mit Macht durch die Tür geschleudert wurde, die just in diesem Moment ein wohlgekleideter Herr mit Monokel und Schnurrbart öffnete. Reggie prallte mit diesem Herrn zusammen, worauf sie gemeinsam über den Flur rollten, bis sie an der Wand gegenüber zu liegen kamen.

»Sapristi!« rief der Herzog de Blooey aus (denn um keinen anderen handelte es

sich) und sprang auf die Füße. »Caramba! Le diable! Tamala! Asparagusspitzen! Dafür fordere ich Ihr Leben!«

Just in diesem Augenblicke kam der alte Readycash aus dem Zimmer gestürmt. »Sie jugendlicher Schuft!« brüllte er Reggie an, »was fällt Ihnen ein, einfach meine Gäste über den Haufen zu rennen?«

Reggie floh zur Treppe. Auf der obersten Stufe angekommen, verspürte er dieselbe Kraft, die ihn aus der Gegenwart von Readycash katapultiert hatte. Der junge Mann segelte anmutig in die Luft und schwebte die Treppe hinab.

»Was!« brüllte der alte Readycash, »Sie sind immer noch da? Verlassen Sie mein Haus! Und was dich anbelangt«, womit er sich der jungen Frau zuwandte, »du wirst den Herzog noch am heutigen Tage heiraten.«

»Aber, Vater«, begann Gwinevere.

»Sei still!« herrschte der alte Readycash sie brutal an. »Oder willst du die Peitsche zu spüren bekommen?«



Der Herzog packte sie am Handgelenk. »Aha, meine stolze Schönheit«, rief er diabolisch aus, »endlich habe ich dich in meiner Gewallllt!«

»Gib mich frei, du Schuft!« rief sie.

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen und zwei Männer stürmten herein. Einer war groß und dünn, der andere klein und dick.

Sie stürzten sich auf den Herzog, schlugen ihn nieder und legten ihm Handschellen an.

»Aha!« rief der große Mann aus, »so, so, Sie sind also ein Herzog, ja?«

»Was soll das heißen, Sir?« fragte der alte Readycash.

»Dieser Mann ist ein verkleideter Schurke«, antwortete der große Mann. »Ich verfolge ihn schon durch die halbe Welt. Sie sehen hier vor sich«, fuhr er fort und schlug dem Herzog Schnurrbart und Monokel weg, »Branntwein-Bill, den Bösewicht der Bowery! Einen der gerissensten Verbrecher aller Zeiten.«

»Flüche«, zischte der Herzog. »Eintausend Flüche. Ha, eintausendfünfhundert Flüche!«

»Was Sie anbelangt, Sir«, fuhr der Fremde an den alten Readycash gewandt fort, »so möchte Ihre Tochter diesen jungen Mann heiraten«, womit er auf Reggie zeigte, »und Sie geben ihnen Ihren Segen und einen Scheck über zehntausend Pfund! Und mir einen Scheck über dieselbe Summe als Zeichen Ihrer Dankbarkeit, weil ich verhindert habe, dass Ihre Tochter einen Verbrecher heiratet. Wenn Sie nicht gehorchen, schicke ich Sie für zweitausend Jahre ins Gefängnis. Früher trank ich mein Bier in Dinty Moores Saloon, wo Sie Barkeeper waren und mir häufig zu wenig Wechselgeld herausgaben.« Dann fuhr er an den kleinwüchsigen Mann gewandt fort: »Bringen Sie den Gefangenen hinaus und rufen Sie ein Taxi, Oberst; ich folge Ihnen umgehend.«

»Aber wer sind Sie?« fragte der alte Readycash, während er nach dem Scheckbuch

griff und Reggie und Gwinevere einander in die Arme fielen. »Wer sind Sie?«

»Ich?« antwortete der Fremde lächelnd.

»Ich bin Hawkshaw, der Detektiv.«